48. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Sonnabend, 18 Januar 1919

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Ohne Verlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Am Vorabend der Wahl.

Oberst House †

Von [Nachdruck verboten.]

Botschafter **Graf Bernstorff.**

Auf unsere Bitte sendet uns der langjährige Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, der mit Oberst House intim befreundet war, nachstehenden Nachruf.

Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Obersten der als Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation is weilte, erfüllt mich mit tiefer Trauer, da ich den Verewährend meiner Washingtoner Tätigkeit intim und als Freund aufrichtig schätzen lernte.

rst House, der sein Heim in einer prunkosen Wohnung »York hatte, nahm bekanntlich im Weißen Hause eine igenartige und sehr einflußreiche Stellung ein. Dem enten durch innige Freundschaft verbunden, hat er es bgelehnt, irgend ein Staatsamt daheim oder im Ausanzunehmen, obgleich er in bescheidenen Verhältnissen nd sicherlich jeden beliebigen Kabinett- oder Botschafterhätte haben können. So blieb er völlig unabhängig ar seit Präsident Wilsons Amtsantritt im März 1913 nächster Berater in inneren und auswärtigen Anheiten. Als solcher nahm Oberst House eine Stellung ie sie in der amerikanischen Geschichte ohnegleichen ist. sondere hat Herr Wilson ihn während des Krieges mehrmit den wichtigsten Missionen in das Ausland betraut, bei er zweimal auch Berlin besuchte. Oberst House selbst ch bei einem derartigen Aufenthalt in London der wenig klasfreundlichen Gattin eines englischen Ministers gegenals „die Augen und Ohren des Präsidenten" bezeichnet. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie eingehend und send er seinen Freund über die Verhältnisse in Europa formieren verstand.

s war nicht leicht, mit dem Obersten, dessen fast sprichliche Wortkargheit mit der Schweigsamkeit des alten ke vergleichbar war, näher bekannt zu werden. Entgegen Mehrzahl seiner Landsleute, insbesondere seiner engeren sleute aus den Südstaaten, war Herr House, bei aller nlichen Liebenswürdigkeit und südstaatlichen Courtoisie, ndpft und zurückhaltend.

s bedurfte beträchtlicher Zeit, bis ich dem sehr klugen und sandten Manne menschlich näher kam. Zu intimen Beührungen gelangte ich mit ihm zurzeit seiner ersten Reise nach in. Schon damals war es der aufrichtige Wunsch des n House, seinem großen Freunde den höchsten Ruhm des densstifters zu verschaffen. Später, zurzeit der Friedens- n des Herrn Wilson im Winter 1916/17 war er dessen rechte d und führte die Verhandlungen mit mir. Einer späteren wird es vorbehalten sein, ein klares Licht auf die daigen Verhandlungen zu werfen. Heute will ich nur auf im Winter 1916/17 von dem Präsidenten Wilson aufllte Programm des „Friedens ohne Sieg" hinweisen.

Zum Verfechter dieses Gedankens war Herr House eine bers geeignete Persönlichkeit. Ich habe nie einen aufrichren und ehrlicheren Pazifisten gekannt als ihn. Er verabute den Krieg, weil er denselben als mit seinen Idealen r Menschlichkeit im Widerspruch stehend betrachtete. Oft ch er mir mit Entrüstung über Menschen, die sich an dem ege bereicherten, und setzte hinzu, daß er niemals Effekten Kriegsindustrie anrühren würde. Wiederholt erzählte er , daß er ebenso energisch in London gegen die völkerrechtsrige englische Blockade wie in Berlin gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gesprochen habe. Beide Arten der egführung widerstrebten dem warmen und mitleidigen Herdes Herrn House. Er konnte es nicht fassen, daß Frauen d Kinder an Hunger oder durch Ertrinken umkommen sollt, damit die Ziele einer imperialistischen Politik, die er verteilte, erreicht würden. Zudem war er überzeugt, daß beide ten der Kriegführung den Sieg nicht entscheiden, sondern r in den Ländern beider kriegführenden Parteien eine enzenlose Erbitterung hervorrufen würden, welche der künfgen gemeinsamen Friedensarbeit im Wege stehen müßte. In seiner damaligen Auffassungen hat Herr House leider — e ich als Deutscher sagen muß — recht behalten, wie ja auch r Krieg lediglich durch den Eintritt Amerikas und die dadurch entstandene Uebermacht an Menschen und Material entgieden worden ist.

Diese edle Menschen haben sich ihre Gesinnung durch die riegspsychose nicht vergiften lassen. Ich kann mir aber nicht vorellen, daß Oberst House in den letzten Monaten seines Lebens esentlich anders gedacht hätte wie früher. Dazu war sein rteil zu sachlich und leidenschaftslos. Wir dürfen also anehmen, daß er auch jetzt noch ein Hauptverfechter des Gedankens des Rechtsfriedens und des Völkerbundes gewesen äre. Die gute Sache der Versöhnung der Völker verliert in dem Verstorbenen einen ihrer treuesten Vorkämpfer. Innig edauere ich, den Freund nie wiederzusehen, und daß er die Verwirklichung seiner Ideale nicht erleben durfte.

Wählt die Kandidaten der deutschdemokratischen Partei!

Die Zukunft gehört der Demokratie!

P. M. Eins steht schon vor den Wahlen zur Nationalversammlung fest: Die Nationalversammlung wird sich zur Demokratie bekennen und eine Verfassung der deutschen Demokratie beschließen. Es gibt keine Partei, so weit sie für die Wahlen am 19. Januar in Betracht kommt, die sich nicht wenigstens mit dem Munde zum demokratischen Gedanken bekennt. Die einzige Partei, die sich abseits stellte, nämlich der für die Diktatur des Proletariats eintretende Spartacus-Bund, hat folgerichtig die Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung abgelehnt. Alle anderen politischen Richtungen haben sich unbeschadet ihrer sonstigen Programme, auf den Boden der Demokratie gestellt. Mit Kopfschütteln haben wir gesehen, daß sich die ehemalige Junkerpartei, die seit siebzig Jahren den Klassenstaat und das Dreiklassenwahlrecht als „geradezu ideal" ansah, sich in eine „Volkspartei", das heißt in eine demokratische Partei gemausert hat. Die gleiche Wandlung vollzog sich im Zentrum, und auch die Führmann und Lohmann, die noch im vorigen Jahre für ein Siebenstimmrecht schwärmten, haben ihr demokratisches Herz entdeckt und schmücken sich mit dem Namen „Volkspartei". Selbst wer darin mit uns eine Heuchelei sieht und sehen muß, der erkennt darin zugleich eine Huldigung vor dem siegreichen demokratischen Gedanken.

Bei den sozialdemokrtischen Richtungen liegen die Dinge etwas komplizierter. Die Sozialdemokratie hat sich programmatisch stets zur Demokratie bekannt; aber als die Revolution den Klassenstaat über den Haufen geworfen hatte, da hat sie in bedenklicher Weise geschwankt. Sollte sie das demokratische Prinzip bis in seine letzten Konsequenzen durchführen, oder sollte sie durch die Diktatur des Proletariats einen neuen Klassen- und Zwangsstaat aufrichten? Das war die Frage, auf die nur zu lange eine klare und unzweideutige Antwort vermißt wurde. Die Mehrheitssozialdemokratie hat sich schließlich wieder auf den demokratischen Boden zurückgefunden, und die Volksbeauftragten haben erklärt, daß sie sich dem Willen des Volkes, wie er sich in der Nationalversammlung äußern wird, bedingungslos unterwerfen werden.

Rechts und links sucht man aus der Not eine Tugend zu machen. Man stellt sich auf den demokratischen Boden, aber mit dem stillen Vorbehalt, von ihm wieder abzurücken, wenn die Wahlen ein unerwünschtes Ergebnis bringen sollten. Einzig und allein die Deutschedemokratische Partei war von vornherein konsequent; mit dem offenen Bekenntnis zur Demokratie ist sie ins Leben getreten. Sie will nichts anderes, und kann ihrer ganzen Natur nach nichts anderes wollen, als den Willen des Volkes so umfassend und so ungehemmt als irgend möglich zum Ausdruck zu bringen und aus diesem Gesamtwillen heraus die neue deutsche Republik auf demokratischer Grundlage zu errichten. Sie beugt sich von vornherein dieser Entscheidung des Volkes, mag sie ausfallen, wie sie will, ohne Zögern und ohne Vorbehalt. Deshalb können die Wähler, mögen sie welcher Richtung, welchem Beruf, welchem Bekenntnis immer angehören, der Deutschen demokratischen Partei volles Vertrauen schenken. Sie will nichts anderes, als dem ausgesprochenen Mehrheitswillen Inhalt und Form geben. Je größer die Stimmenzahl der deutschen Demokraten sein wird, um so mehr wird der Weg für die Aufrichtung des demokratischen Reichs geebnet werden, das die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes fordert.

Die demokratischen Kandidaten für Groß-Berlin.

Wen hast du zu wählen? Gib acht:

In der Stadt Berlin:

1. Dr. Friedrich Naumann.
2. Arbeitersekretär Gustav Hartmann.
3. Dr. Marie Elisabeth Lüders.
4. Dr. Otto Frentzel.
5. Lehrer Albert Borchardt.
6. Justizrat Dr. Marwitz.
7. Handlungsgehilfe Hugo Sommer.
8. Obermeister Rettig.
9. Anna Schulze.
10. Dr. Apt.
11. Frau Anna Kunze.
12. Stadtrat Löhning.
13. Assistent Max Modsen.
14. Stadtverordneter Hildebrandt.

In Teltow-Beeskow, Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg, Wilmersdorf:

1. Staatssekretär a. D. Dr. Bernhard Dernburg, Berlin-Grunewald.
2. Hauptschriftleiter Otto Ruschke, Berlin-Steglitz.
3. Frau Elly Heuß-Knapp, Schöneberg.
4. Privatangestellter E. Rich. Schubert, Berlin-Steglitz.
5. Gemeindevorsteher Gustav Mosig, Königswusterhausen.
6. Lokomotivführer Ernst Gründel, Charlottenburg.
7. Buchdrucker Max Roß, Neukölln.
8. Frau Regine Deutsch, Berlin-Wilmersdorf.
9. Stadtverordneter, Architekt Karl Wenzig, Charlottenburg.

Jeder Stimmzettel, der auch nur einen Namen aus einer anderen Liste enthält, ist ungültig.

In Niederbarnim (Potsdam 1—9).

1. Schriftsteller Dr. Pachnicke, Berlin.
2. Generalsekretär Ernst Remmers, Berlin-Nordend.
3. Gutsbesitzer Richard Loescher.
4. Frl. Elise Fisch, Telephongehilfin.
5. Malermeister Steinweg, Prenzlau.
6. Justizrat Karl Kennes, Potsdam.
7. Schriftsteller Erdmannsdörfer.
8. Generalsekretär Erich Jacubeit, Frohnau.
9. Gutsbesitzer Dr. Andler, Brielow bei Brandenburg.
10. Diplom-Ingenieur Graf, Pankow bei Berlin.

Wen hast du zu wählen?

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem entscheidenden Wahlakt. Morgen wird über das weitere Schicksal Deutschlands entschieden werden. Jeder Wähler muß sich darüber klar werden, welche Liste er zu wählen hat.

Die deutschnationale Liste? — Nein!

Denn das sind die Reaktionäre, die Konservativen, die Alldeutschen, die Antisemiten, die Kriegsverlängerer, die Deutschland durch ihre verhängnisvolle Politik und die Herausforderung Amerikas in den Abgrund getrieben haben. Das sind die Herrenmenschen mit dem robusten Gewissen, das sind die Junker mit ihren großagrarischen Sonderinteressen, das sind diejenigen Leute, die in ihrem blinden Rassenhaß an die niedrigsten menschlichen Instinkte appellieren. Die Entente macht weder mit den Bolschewisten noch mit den Junkern Frieden. Gewinnt die Rechte die Mehrheit, droht ein neuer Bürgerkrieg.

Die Deutsche Volkspartei? — Nein!

Denn das sind die Großkapitalisten, die Schwerindustriellen, die Kriegsgewinnler en gros, die Gegner des gleichen Wahlrechts, die Eroberungspolitiker, die U-Bootphantasten, die Politiker, die unter einer liberalen Maske stets mit der Reaktion zusammengingen. Auch jetzt haben sie sich mit der Rechten verbündet, indem sie ihre Kandidatenliste mit denen der deutschnationalen Volkspartei verbunden haben.

Die Christliche Volkspartei? — Nein!

Denn das ist das Zentrum, das in enger Verbindung mit dem katholischen Klerus und dem Vatikan in Rom Deutschlands kulturelle Entwicklung zurückschrauben will und Gegner jeder freien Geistesentwicklung ist. Die feudalen Häupter des Zentrums, die Grafen und Barone, haben wie die Konservativen von jeher eine reaktionäre Politik getrieben, haben das gleiche Wahlrecht abgelehnt und haben den ganzen Annexions- und U-Boot-Rausch während des Krieges mitgemacht.

Die Sozialdemokratie? — Nein!

Denn sie ist eine einseitige Klassenpartei, die alles vom Standpunkte des Klassenkampfes des Proletariats gegen das Bürgertum, betrachtet, die das Privateigentum an Grund und Boden, an jedem Unternehmen abschaffen, die also jede individuelle Bewegungsfreiheit im Wirtschaftsleben unterdrücken und alles nach einer Schablone bureaukratisieren, das heißt die gebundene Kriegswirtschaft verewigen will. Eine Alleinherrschaft der Sozialdemokratie würde die Aufrichtung eines sozialistischen Staates, eines Zwangsstaates, bedeuten, in dem nur der Arbeiter etwas zu sagen hat.

Welche Partei tritt denn nun ein

für Freiheit im Geistes- und Wirtschaftsleben,
für Aufrechterhaltung des Privateigentums,
für wahre Demokratie, das heißt gleiches Recht für alle,
für sozialen Ausgleich und soziale Steuern,
für Selbstbestimmungsrecht und Würde der Nation,
für Recht und Humanität im Völkerleben,
für einen ehrenvollen Frieden,

Das ist die Deutsche demokratische Partei!

Ihre Liste wählt. Gewerbetreibende, Kaufleute, Industrielle, Handwerker, Beamte, Angestellte, Geistesarbeiter aller Art, Arbeiter. Denn sie allein gewährleistet einen ruhigen, staatlichen Wiederaufbau des Deutschen Reiches auf demokratisch-republikanischer Grundlage!